

Helmut Dahmer

# **Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis**

**WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT**

## Vorwort

Die hier gesammelten, mitunter einander überschneidenden Texte wurden (mit wenigen Ausnahmen) in den Jahren 2010–2017 geschrieben. Sie bilden einen dreiteiligen Folgeband zu den 2009 veröffentlichten *Divergenzen*.<sup>1</sup> Im I. Teil geht es um die fällige Restitution der Freudschen Psychoanalyse, die, als Kritik obsoleter Institutionen der individuellen und kollektiven Seelengeschichte, eine aufschlussreiche Parallele zur Marxschen Kritik der Produktionsverhältnisse darstellt. Marx und Freud – deren „klassische“ Texte im Abstand von nur drei Jahrzehnten veröffentlicht wurden – waren vor allem *Historiker*. Sie haben die erklärenden und verstehenden Verfahren der traditionellen Natur- und Geisteswissenschaften auf neuartige Weise kombiniert, um theoretisch – und, wenn möglich, dann auch praktisch – eine Gesellschaft zu überwinden, die „es nicht darüber hinaus gebracht hat, dass die Befriedigung einer Anzahl von Teilnehmern die Unterdrückung einer anderen, vielleicht der Mehrzahl, zur Voraussetzung hat“<sup>2</sup>. Beider Interesse war es, durch gründliche „Anamnese [ihrer] Genese“ (Adorno) gesellschaftlichen Institutionen – wie Privateigentum, Familie, Markt, Nationalstaat, Krieg und Massaker auf der einen, den Produkten verinnerlichten sozialen Zwangs (vom Typus der Hysterien und Zwangsneurosen) auf der anderen Seite – ihren *Naturschein* abzustreifen und auf diese Weise Individuen und Kollektiven einen Weg zur Revision dieser Prokrustes-Institutionen zu eröffnen. Marx wie Freud ging es, mit Ulrich Sonnemann zu sprechen, um die „Sabotage“ dessen, was einer jeden Generation zunächst als ein unvermeidliches Schicksal erscheint.<sup>3</sup>

Die Geschichte der Freudschen Psychoanalyse im 20. Jahrhundert war (ähnlich wie die der Marxschen Gesellschaftsanalyse) eine Geschichte der Verkennung, Verpönung und Reduktion. Unter gesellschaftlichem und politischem Druck war die Mehrheit der organisierten Freudianer vor allem daran interessiert, das, was Freud zur Entwicklung seiner neuen Wissenschaft des Unbewussten motiviert hatte – die Kritik der Gegenwartskultur (die noch keine ist) –, als Ballast über Bord zu werfen. Sie schälten die Psychotherapie – Freuds dialogisches Verfahren zur Gewinnung neuer Einsichten in das seelische Getriebe – aus dem Zusammen-

- 
- 1 Dahmer, H. (2009): *Divergenzen*. Holocaust – Psychoanalyse – Utopia. Münster (Westfälisches Dampfboot).
  - 2 Freud, Sigmund (1927): *Die Zukunft einer Illusion*. *Gesammelte Werke* (GW), Bd. XIV, Frankfurt (Fischer) 1963, S. 333.
  - 3 Sonnemann, Ulrich (1969): *Negative Anthropologie*. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals. Hamburg (Rowohlt).

hang seiner Theorie heraus und stilisierten sie zu einer (naturwissenschaftlich-neutralen) *Technik*, von der sie wähten, man könne sie in beliebigen gesellschaftlichen Kontexten und unter beliebigen politischen Regimen erfolgreich anwenden. Der Versuch der nicht aus Hitlerdeutschland geflohenen, nichtjüdischen und nichtsozialistischen Freudianer, im Berlin der Jahre 1933–1945, also im Zentrum des faschistischen Menschenfresser-Staats, eine Art „entjudeter“ Psychoanalyse zu praktizieren, zeigt, auf welche Abwege die Instrumentalisierung der Freudschen Psychologie geführt hat und führen kann. Dass der „gottlose Jude“ Freud, in ihren Augen ein „Kulturbolschewist“, die Religion(en) – seien es kirchliche oder politische – als Illusionen entlarvt und das Geheimnis der Massenbildung aufgedeckt hatte, war den NS-Ideologen natürlich zuwider. Ihr Geschäft war die Schaffung synthetischer Massen („Gefolgschaften“) und deren Manipulation: ihre Transformation zu Kriegs- und Mordgemeinschaften. Gleichwohl wussten einige maßgebliche Nazi-Funktionäre die auf eine Psychotechnik reduzierte Psychoanalyse zu schätzen, die Carl Müller-Braunschweig ihnen im Herbst 1933 als ein Verfahren zur Ertüchtigung schwächelnder Volksgenossen angepriesen hatte.<sup>4</sup>

Wie die Erben der NS-Raubgemeinschaft noch Jahrzehnte nach der militärischen Zerschlagung des faschistischen Regimes in Deutschland und Österreich jede Restitution des Diebesguts (bei dem es sich ja nicht nur um Gemälde handelte) verweigerten, so sperrten sich die Erben der kompromittierten Psychoanalytiker der Hitlerzeit nach 1945 gegen eine Revision der widersprüchlichen Vereinslegenden über die Psychoanalyse im Hitlerstaat, denen zufolge es 1933–45 entweder *gar keine* Psychoanalyse in Deutschland mehr gegeben habe (zumal sie ja „verboten“ gewesen sei), oder aber, dass sie klandestin – unter dem Namen „Neue Deutsche Seelenheilkunde“ – im Berliner „Göring-Institut“ überlebt habe.

Die im US-amerikanischen Exil fortschreitend medizinalisierte, dann mit der Schmalspuranalyse der in Deutschland verbliebenen Freudianer amalgamierte Psychoanalyse der Nachkriegszeit in Westdeutschland taugte nicht dazu, die 1933er Kapitulation der (damaligen) Oberhäupter der deutschen psychoanalytischen Zunft zu thematisieren. Die große Mehrheit der freudianischen Therapeuten rettete sich – wie die übergroße Mehrheit der Bevölkerung – ins Beschweigen der sie belastenden Vergangenheit. Und so stieß schon der erste, nach fünf

---

4 Vgl. dazu Müller-Braunschweig, Carl (1933): „Psychoanalyse und Weltanschauung.“ *Reichswart*. Nationalsozialistische Wochenschrift und Organ des Bundes Völkischer Europäer/Organe de L'Alliance Raciste Européenne. Berlin, 14. Jg., Nr. 42, 22.10.1933, S. 2 und 3. Nachdruck in: *Psyche*, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen; 37. Jg., Stuttgart 1983, Heft 12, S. 1136-1139.

Jahrzehnten unternommene Versuch, in der unabhängigen Monatszeitschrift *Psyche* Theorie und Praxis der 1933 in Deutschland verbliebenen Freudianer zu vergegenwärtigen, also ihre Kapitulation vor der NS-„Weltanschauung“ zu thematisieren und die Bedeutung dieser Kapitulation für die weitere Entwicklung der Psychoanalyse zu begreifen<sup>5</sup>, auf die hysterische Ablehnung der (damaligen) DPV-Verbandsideologen. Deren hasserfüllte Abwehr ist auch nach weiteren dreißig Jahren nicht abgeklungen, wie das seit Herbst 2016 unter den (inzwischen 1.100) DPV-Mitgliedern zirkulierende Pasquill von Friedrich-Wilhelm Eickhoff lehrt<sup>6</sup>, das ich im Folgenden einer genauen Analyse unterziehe<sup>7</sup>.

Da das Verhältnis der „Frankfurter Schule“ zur Freudschen Theorie in der Sekundärliteratur zumeist recht oberflächlich behandelt wird, beschließt den der Psychoanalyse gewidmeten Teil des Buches eine detaillierte Darstellung der Deutungen und Verwendungsweisen der Freudschen Theorie, wie sie sich in den Schriften Horkheimers und Adornos finden.<sup>8</sup>

- 
- 5 Vgl. dazu die beiden Themenhefte der Zeitschrift *Psyche* zum Thema „Psychoanalyse unter Hitler“ vom November 1982 (36. Jg.) und vom Dezember 1983 (37. Jg.). Ferner meinen Artikel „Psychoanalyse und Konformismus“ (1984) in: Dahmer (1994): *Pseudonatur und Kritik*. Münster (Westfälisches Dampfboot) 2013, S. 170-184.
  - 6 Eickhoff, F.-W. (2016): „Zum Panel über die sogenannte Ehebald/Dahmer-Debatte [von 1984] auf der Frühjahrstagung der DPV in Stuttgart 2016.“ In: Allert, Gebhard, et al. (Hg.) (2016): *Scham und Schamlosigkeit*. Frühjahrstagung der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung, Stuttgart, 9.–12. März 2016. Gießen (Psychosozial Verlag), S. 319-330.
  - 7 Dahmer (2017): „Schuld, Scham und Abwehr. Ein DPG-DPV-Trauerspiel in drei Akten.“ In diesem Band.
  - 8 In diesem Kapitel und in den beiden ihm folgenden des II. Teils („*Behemoth* und *Authoritarian Personality*“ beziehungsweise „Trotzki und der Horkheimer-Kreis“) beziehe ich mich lediglich auf die bisher *veröffentlichten* Schriften, Vorlesungen und Briefe Horkheimers und Adornos. Möglicherweise bergen die Archive noch die eine oder andere Überraschung...  
Zum Thema „Frankfurter Schule“ und Psychoanalyse sind in jüngster Zeit einige bemerkenswerte Studien erschienen: Bloch, Brandon (2017): „The Origins of Adorno’s psycho-social dialectic: Psychoanalysis and Neo-Kantianism in the young Adorno.“ *Modern Intellectual History*, Cambridge University Press, S. 1-29. – Bock, Wolfgang (2018): *Dialektische Psychologie*. Adornos Rezeption der Psychoanalyse. Wiesbaden (Springer). – Köchel, Stefan (2013): *Das Gesetz des Realen*. Lacan, Merleau Ponty, Adorno. Wien, Berlin (LIT-Verlag). – Lindner, Burkhardt (2016): *Studien zu Benjamin*. (Hg. von Nitsche, Jessica, und Nadine Werner.) Berlin (Kulturverlag Kadmos). – Schmid Noerr, Gunzelin (2017): „Die Krankheit der Gesunden. Adorno und die Psychoanalyse.“ *Psyche*, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen; Stuttgart (Klett-Cotta), 71. Jg., Heft 11, S. 981-1007.

Das Vorhaben der exilierten „Frankfurter“, die Gesellschaft ihrer Gegenwart begrifflich zu fassen, wurde durch ihr selbstaufgelegtes, diplomatisches Schweigen zur entgleisten russischen Revolution empfindlich beeinträchtigt. Sie haben auch das Verhältnis ihrer sozialphilosophischen Traktate zu den *gleichzeitig* formulierten Analysen antistalinistischer Marxisten der zwanziger und dreißiger Jahre im Dunkeln gelassen, vor allem wegen der (unverkennbaren) Verwandtschaft ihrer eigenen Theorien mit denen dieser wagemutigen „Konkurrenten“. Der Leser des *Behemoth* und der *Authoritarian Personality* gewinnt den Eindruck, sie hätten die Diagnosen und Prognosen Trotzki, des exilierten Protagonisten und Historikers der russischen Revolution, der als einziger Soziologe der Zwischenkriegszeit sowohl den Aufstieg der faschistischen „massenfeindlichen Massenbewegung“ Hitlers als auch den Umschlag der Oktoberrevolution in Despotie und Massenterror fortlaufend kommentierte<sup>9</sup>, nicht zur Kenntnis genommen. Der Klärung des (verschwiegenen) Verhältnisses der Intellektuellen des Kreises um Max Horkheimer zu Trotzki (und zu anderen marxistischen Theoretikern und Gruppierungen der Zwischenkriegszeit) dient der II. Teil dieses Bandes.

Die vier auf die „Frankfurter Schule“ bezogenen Texte<sup>10</sup> werden durch meinen Bericht über einen Besuch bei Max Horkheimer (im Jahre 1973), eine Erinnerung an den Gründer und Finanzier des *Instituts für Sozialforschung*, Felix Weil, und durch dessen Briefwechsel mit Trotzki (in den Jahren 1929 und 1930) ergänzt. Zwei Essays über Walter Benjamins geschichtsphilosophische Thesen (von 1940) und eine Präsentation der von Trotzki und Rosa Luxemburg in den Jahren 1900 bis 1918 entwickelten Theorien der russischen Revolution schließen sich an.

Der III. Teil beginnt mit einem Hinweis auf den Marxschen Ideologie-Begriff und seine aktuelle Bedeutung. Es folgen Überlegungen zum Verhältnis von „Bewusstsein“ und „Arbeit“ bei Hegel und Marx sowie ein Versuch, „das Rätsel des Geldes“ zu lösen. Die beiden (in den Jahren 2014–2016 geschriebenen) Texte „Das antisemitische Dispositiv“ und „Migranten, Flüchtlinge, Jihadisten“ sind Modelle einer psychoanalytisch orientierten Sozialforschung, wie sie mir vorschwebt.

Im IV. Teil dieses Bandes („Beilagen“) wird eine kritische Besprechung von Horkheimers *Zeitschrift für Sozialforschung* dokumentiert, die Walter Held (Heinz Epe) 1939 in *Unser Wort*, der Zeitschrift der deutschen Trotzkiisten (IKD),

---

9 Vgl. dazu Trotzki, L. (1929–1940): *Schriften über Deutschland*, Bd. 1 und 2, Frankfurt (Europäische Verlagsanstalt) 1971, und Trotzki (1929–1940): *Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur, Schriften*, Bd. 1.1 und 1.2, Hamburg (Rasch & Röhring) 1988.

10 Psychoanalyse in der „Frankfurter Schule“; „Behemoth“ und „Authoritarian Personality“; Autoritärer Charakter und autoritärer Staat; Trotzki und der Horkheimer-Kreis.

veröffentlicht hat, ergänzt durch Horkheimers aufschlussreiche Stellungnahme zu dieser Rezension in einem Brief an Leo Löwenthal.

Wien, 7. November 2017

H. Dahmer